

LIMBUS

Australisches Jahrbuch für germanistische Literatur- und
Kulturwissenschaft / Australian Yearbook of German
Literary and Cultural Studies

Herausgeber / Editors

Franz-Josef Deiters, Axel Fliethmann, Birgit Lang,
Alison Lewis, Christiane Weller

Band / Volume 6

Wissenschaftlicher Beirat / Advisory Board

Jane K. Brown (University of Washington)
Alan Corkhill (The University of Queensland)
Gerhard Fischer (The University of New South Wales)
Jürgen Fohrmann (Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn)
Ortrud Gutjahr (Universität Hamburg)
Ulrike Landfester (Universität St. Gallen)
Sara Lennox (University of Massachusetts)
Matías Martínez (Bergische Universität Wuppertal)
Peter Morgan (The University of Sydney)
Stefan Neuhaus (Universität Koblenz-Landau)
Rolf Günter Renner (Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i.Br.)
David Roberts (Monash University)
Ritchie Robertson (The University of Oxford)
Gerhard Schulz (The University of Melbourne)
Norbert Christian Wolf (Paris Lodron-Universität Salzburg)

Topos Australien Topos Australia

Inhalt

| | |
|-------------------------|---|
| Vorwort / Preface | 9 |
|-------------------------|---|

Aufsätze / Articles

| | |
|--|-----|
| <i>Gerhard Fischer (The University of New South Wales)</i> The Governor-General's Apology: Reflections on Anzac Day | 13 |
| <i>Walter F. Veit (Monash University)</i> Avantgarde und Ethnologie oder Die Sehnsucht nach dem Ursprung. Eine Fallstudie | 33 |
| <i>Birte Giesler (Fachhochschule Bielefeld)</i> Ab-Ort Australien? Literarische Imaginationen vom roten Kontinent als utopischer Gegenentwurf und Spiegelbild westlicher Zivilisation | 69 |
| <i>Andrea Bandhauer / Maria Véber (The University of Sydney)</i> The ›Holy Household‹ at the Hermannsburg Mission, Central Australia | 91 |
| <i>Peter Monteath (Flinders University)</i> Eugene von Guérard in South Australia | 107 |
| <i>Werner Garstenauer (Universität Wien)</i> South Australia als Ort von Wissenstradierung und Selbstbefragung im Zeichen des Komischen bei Hans Hermann Behr | 123 |
| <i>Alan Corkhill (The University of Queensland)</i> Space, Place and Identity in the Australian Fiction of Friedrich Gerstäcker | 141 |

Gedruckt mit Unterstützung der School of Languages,
Cultures and Linguistics der Monash University
und der School of Languages and Linguistics
der University of Melbourne.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© 2013. Rombach Verlag KG, Freiburg i.Br./Berlin/Wien

1. Auflage. Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Jenny Kühne

Umschlag: typografik|design, Herbolzheim i.Br.

Satz: Martin Janz, Freiburg i.Br.

Herstellung: Rombach Druck- und Verlagshaus GmbH & Co. KG,
Freiburg i.Br.

Printed in Germany

ISSN 1869-1021

ISBN 978-3-7930-9747-1

Werner Garstenauer (Universität Wien)

South Australia als Ort von Wissenstradierung und Selbstbefragung im Zeichen des Komischen bei Hans Hermann Behr

Abstract

In his ethnographic travel and adventure novel *Auf fremder Erde* [*On strange soil*], so far unnoticed by literary studies, Hans Herman Behr borrows from the genres of the family and romantic novel, the colonial, pirate and gothic novel, the ethnographic travel and emigrant account, and fleshes out the skeleton of the »village novel« into an intricate novel of emigration to South Australia full of interrogative potential. Although Gerstäcker and Behr offer a critical, educational portrayal of exotic worlds, and both are familiar with the Aborigines and the German communities around Adelaide and the Barossa Valley in South Australia from their travels, Behr looks at each world more intensely than Gerstäcker does. Behr makes the entire process of his compatriots' emigration and reintegration, the multifarious options for identification, and the resulting intracultural and intercultural encounters with their perceptual challenges, their social and psychological conflict potential, a constant thematic refrain of his novel. I examine the humorous poetics of disillusionment against the backdrop of interwoven knowledge of different disciplines such as archaeology, history and ethnology. The novel takes into special consideration the relationship between religion and superstition. In addition to the construction of comic characters, deploying enlightened knowledge strategies allows Behr to develop a form of the carnivalesque comic that questions all the evaluations presented in the text and ultimately illustrates the ambivalence of all parameters of perception, representation, and scientific and ethical principles. Thus, the »ethnographic dilemma« (Scherpe) is performed in the manner of popular literature.

Schlüsselbegriffe

Deutsche Emigration nach Australien, deutscher ethnographischer Abenteuerroman, humoristischer Roman, Wissenschaftspoetik, Bild der Wenden, Bild der Aborigines

Keywords

German emigration to Australia, German ethnographic adventure novel, humorous novel, poetics of science, image of the Wends, image of the Aborigines

I. Im Schatten des Freundes

In der langen Reihe der deutschsprachigen Australien-Literatur gibt es wahrscheinlich kein Werk, das in derselben Intensität wissenschaftliche Unvoreingenommenheit mit volkstrümlich-unterhaltsamer Erzählung verbindet, wie den ethnographischen Reiseroman *Auf fremder Erde* (1864). Von dem seit 1850 in San Francisco lebenden deutsch-amerikanischen Arzt und Entomologen Hans Hermann Behr verfasst und von dessen Freund Friedrich Gerstäcker an Costenoble vermittelt sowie redigiert, schildert das Werk die Auswanderung einer Gruppe Deutscher nach South Australia im Jahre 1847 und die Geschehnisse vor Ort bis 1852. Zwar verbindet Behr und Gerstäcker die belehrend-unterhaltsame Darstellung exotischer Welten und sind beide von ihren Reisen her mit den Aborigines und den deutschen Gemeinden um Adelaide und im Barossa Valley vertraut, doch im Vergleich mit den Australien-Texten und insbesondere dem ersten Australien-Roman *Die beiden Sträflinge* seines Freundes wird klar, dass Behr sich intensiver als jener beiden Welten widmet. Als Erster gestaltet er den gesamten Auswanderungs- und Reintegrationsprozess seiner Landsleute und ebenfalls erstmalig eine erfolgreiche, die Standesgrenzen überschreitende Verbindung. Dieses stoff- und motivgeschichtliche Verdienst Behrs wurde bis dato kaum gewürdigt. Trotz zumindest basaler Erfassung als deutscher Autor (Kosch, 866f.) scheint der selbst über den geschlossenen deutschen Sprachraum hinaus viel gelesene Roman (Martino, 433; Kravani, 104) weder in Literaturgeschichten auf, die beispielsweise sehr wohl auf Gerstäckers Genre-Beitrag eingehen (z.B. Scherer, 245; Nadler, 502; v. Wiese, 588–596; Kohlschmidt, 213–216; Žmegač, 12f.), noch in einschlägigen Nachschlagewerken zur Abenteuer- und Reiseliteratur (Pleticha). Der Roman wird auch nicht in Aufsätzen und Monographien zum Australien-Bild in der deutschsprachigen Literatur (Corkhill; Wolf; Morgenroth; Bodi) oder komparatistischen Untersuchungen hierzu (Friederich) erwähnt und die maßgebliche Bibliographie »deutscher Australiana« von Bodi (*Image of a Continent*) listet den Roman nicht auf.

II. Wissenstradierung und Humor

Behrs Epöe versucht, eine Dorfgeschichte mit den ihr eigenen Charakterstudien, Liebesdramen und gesellschaftspolitischen Elementen exotisch zu wenden. Die Thematisierung der Auswanderung verschiedener

Gesellschaftsgruppen aus den deutschen Ländern, seien es Deutsche, Wenden unterschiedlicher Konfession oder Juden, verbunden mit dem damit einhergehenden wiederkehrenden Kampf von Gut und Böse, bietet die Möglichkeit, auch Piraten- und Schauerromanelemente einzuflechten. Die zahlreichen humoristischen und spannungsreichen Handlungsstränge eint das Interesse an den Lebensbedingungen in der Fremde, den Selbstverwirklichungs- bzw. Bildungsmöglichkeiten und den möglichen Abwegen der Auswanderer und die universal-menschliche Gestaltungsmöglichkeit einer neuen Gemeinschaft.

Wenn wirtschaftliche, politische, psychologische, wahrnehmungstechnische und religiöse Fragen anhand der Erlebnisse von Europäern im Kontakt untereinander oder mit Aborigines behandelt werden, leitet und formt dies ein populärwissenschaftlich-ethnographisches Interesse. Der Wiedergabe bereits bekannten anthropologischen Wissens wird viel Raum eingeräumt, sodass hier von der Speicherung von bereits in den Allgemeinbestand übergegangenem Wissen durch die Populärliteratur gesprochen werden kann (Lepénies, 94f.). Unter der Perspektive eines Kommunikationsmodells, das nach dem jeweiligen Wissensstand aller am Textprozess Beteiligten fragt (Köppe, 3f.), veranschaulicht Behrs Roman v.a. die historische Bedingtheit der in ihm dargebotenen Wissensbestände (Klausnitzer, 162). Das von ihm in großer Zahl verwendete relativ neue und authentische ethnographische und naturwissenschaftliche Wissen (allein zu Fauna und Flora gibt es 70 Fußnoten) dient besonders der Verdeutlichung des Behr'schen Schreibens liegt in der Verflechtung verschiedener Wissensbestände und deren Koppelung mit humoristischen Verfahren. Vermischung und Verfremdung erlauben, dass das latente Wissen um die Schwierigkeit der Darstellung und des Verstehens eigener wie fremder Probleme evoziert oder als Antwort auf diese Fragen neues bzw. esoterisches Wissen angeboten wird. Die mit der deutschen Australien-Auswanderung oft sehr eng verbundene Geschichte konfessioneller Auseinandersetzung¹ liefert das wissenschaftliche Leitthema des Buches: den Kampf von Religion, Aberglauben und Wissenschaft um die Deutungshehoheit in menschlichen Angelegenheiten. Es ist ein altlutherischer, frommer Buchbinder, der hinsichtlich der akademischen Bildung eines Mitpassagiers meint: »Was nützt all den Kindern Gottes all' das heidnische Wissen, so nicht ihr Sinn erleuchtet ist, und so sie nicht einfüllig dem

¹ Vgl. zu den verschiedenen Auswanderungsmotiven Erdmann und Tampke.

Herrn dienen?» (*AFE*, I, 117). Als heidnische Wissensbestände werden in der Folge nicht nur die verspotteten Wissensinhalte der Universitätsfächer lesbar, sondern auch der Aberglaube und das Brauchtum der Iren, Schotten, Slawen, Deutschen sowie schließlich auch der Aborigines.

III. Charakterstudien einer Gesellschaft am Übergang

Die Schauplätze, auf denen sich die deutschen Auswanderer zu bewähren haben, sind im ersten Band der Auswanderersegler »Gesina« und Rio de Janeiro, in den restlichen beiden Bänden South Australia, insbesondere Adelaide, Tanunda und der Murray Scrub.

Die Figuren verweisen exemplarisch auf die zeitgenössischen Probleme der deutschen Ständegesellschaft. Moralische Verfehlungen, politisches Aufgehören oder auch nur die basalen wirtschaftlichen Misstände führen zur Emigration. Die unterhaltsamen Episoden speisen sich an erster Stelle aus der humoristischen Aufbereitung der den misslichen Zeitumständen zuzuschreibenden Einzelschicksale.

Der Theologie- und Philologiestudent Lehmann aus Berlin emigriert, da ihm als Mitglied einer Studentenverbindung alle Karriereaussichten verbaut sind und er der Obrigkeit als Unruhestifter negativ aufgefallen ist. Diese Fakten werfen ein Schlaglicht auf die Unterdrückung der jungen nationalistischen Elite (Wehler, 334–342, 404–407). Der Einbau gruppenspezifischer Habitseigenschaften beeinflusst den Handlungsverlauf deutlich. Das verhängnisvolle Duell mit dem Adligen Pleythow wird anfangs durch eine Aussprache der Kontrahenten verhindert, bei der sie erkennen, dass sie beide den ritterlichen Wertvorstellungen des Adels und dem damit verbundenen Ehrenkodex verpflichtet sind² (*AFE*, I, 192). Bei der Überfahrt entsteht die Charakterkomik aus dem Widerspruch zwischen der vor allem den kritischen Gläubigen sympathischen Seelsorger-Aura und seiner Identität als Verbindungsstudent. Lehmann wird als »Hochverräther« (29), »wüster Student« (62) und Leipzigs »bester Schläger« (167) beschrieben, und er lässt sich die Gelage des Weinhändlers Böhm nicht entgehen.

Mit dem Eintreffen in Brasilien und dem Kontakt mit der exotischen Natur wird Lehmanns schwärmerischer Charakter zur Grundlage der Figurenkomik. Der Anblick einer Bananenplantage lässt ihn als »Fanatiker des Un-

glaubens« (166) in pantheistischer Weise von dem »lebendigen Tempel des neuen Gottes, [...] dessen Auge der Mensch ist« (223) reden und sich von der herkömmlichen Religion abgrenzen. Als er schließlich daran geht, eine Banane als Zeremoniefrucht seines neuen Kultes »vom Baume der Erkenntnis« (224) zu brechen, wird dies von einem seiner Begleiter sarkastisch mit dem Wissen um die üble Verdaubarkeit der Frucht kommentiert. Nach seiner Kopfverletzung und der Begegnung mit Maldonado, der auch als Mr. Revins und Lord Evelyn in Erscheinung tritt (II, 303, 377; III, 126, 431), nährt sich mit der Ankunft Lehmanns in Australien die Figurenkomik fortan von den überspannten Inhalten seiner Glaubensreden und den verwunderten Kommentaren seiner Landsmänner (III, 133, 423). Lehmann sieht Maldonado als Apostel eines neuen säkularen Kultes bzw. eines weltumspannenden elitären und interreligiösen Geheimbundes, dessen Zentrale die Tempelgrotten von Trula bei Ellore³ sind (422). Die Beschreibung der Lehre weist Züge einer Hegelianer-Satire auf⁴ und parodiert die zeitgenössische Indienmode. Noch auf See wird Lehmann als »jünger Hegel's« oder »Hegelianer« (I, 107, 116) bezeichnet. Die Allusion auf den Philosophen wird dann deutlich, wenn davon die Rede ist, dass Lehmann gezeugen sei, »vom Wolkenthron seiner Antithesen« (116) herabzusteigen, oder wenn Maldonado als »ein Mensch, der alles Menschliche überwunden hat, ein verkörperter Gedanke« (III, 129) geschildert wird. Die Idee von der Vormachtstellung der Vergeistigung und vom »ewigen« oder »letzten Gedanken« (130) trivialisiert Hegels Philosophie. Schließlich wird die neue Lehre noch einmal deutlich mit den Mythen Indiens verbunden: »[...] das Streben aber wirkte fort und verkörperte sich in den kommenden Geschlechtern, ein tausendarmiger Riese, gleich den Göttern Indiens!« (130).

Den jungen Landadligen und Leutnant Pleythow von einem Schloss bei Merzien drängt seine schon im Namen anklingende immense Spielschuld zur Überfahrt. Die Spielsucht und seine nur auf Pferde und Mädchen beschränkten Interessen (I, 75f.) verkörpern den Niedergang des Adels (Wehler, 146–155). Der frühe Verlust des Vaters, der soldatische Werte hätte vermitteln können, und die Ode einer auf Stammbaum und Frömmigkeit

³ Wahrscheinlich ist damit der Dwaraka Tirumala-Tempel in der Nähe von Eluru (angliert Ellore), dem Distriktszentrum von West Godavari im indischen Bundesstaat Andhra Pradesh, gemeint. Die auf das 11. Jahrhundert zurückgehende Tempelanlage ist teilweise in den Berg gehauen und ihr wichtigstes Heiligtum dem Gott Venkateshwara gewidmet (*CulturalIndia*).

⁴ Vgl. die Verspottung Hegel'scher Terminologie im *Münchhausen* (Immermann, 38).

² Zur Affinität des Ethos von Adligen und Studentenverbindungen vgl. Elias, 86ff., 120–124.

beschränkten Familienkonversation lassen den von den Cousins als »hübschen, blöden Vetter« Titulierten zum »verwunschenen Ritter« (*AfE*, I, 28) verkommen (25–31). Sein Leben vermag er aufgrund fehlender männlicher Leitung und Vernachlässigung nur anhand undeutlicher kindlicher Eindrücke und Begriffe zu erinnern, aber nicht zu verstehen. Solchermaßen gelingt es ihm nicht, Entscheidungen für sich zu treffen, und er verfällt der Melancholie (97). Das ihn auszeichnende Missverhältnis von soldatischer Steifheit, schwer zu kontrollierendem Liebeswerben um die verheiratete Jüdin Madame Rosenthal und überschwenglichen Gefühlsausbrüchen infolge Alkoholkonsums⁵ bürgt für komische Situationen (81).

Die Art und Weise, wie der teuflische Weinhändler Böhm die Wiederaufnahme des bereits beilegelegten Ehrenhandels erreicht, wirft ein lächerliches Licht auf die von beiden Kontrahenten hochgehaltene Institution ritterlicher Ehre. Mittels Lehmann und Plythow heimlich verabreichten Drogen kommt es nach dem ersten Mittagmahl in Rio zu banalem deliriossem Gestammel, dem beide ausreichend Bedeutung beimessen, um die Forderung zu erneuern (206–211). Im Vergleich zu Lehmann macht Plythow in Australien einen Reinigungs- und Besserungsprozess durch. Nach der Ankunft in Adelaide fällt er auf eine Betrügerei mit Minenaktien herein und wird in die Wildnis entführt. Durch die Auseinandersetzung mit dem Bösen findet er jedoch zu einem respektableren Ich und verliert jegliche komische Qualität.

Der aus Hauwitz stammende sächsische Landökonom Amhorst hat im Rahmen einer Separationsverhandlung in seiner Funktion als Domänenvertreter durch einen Streit mit den Bauern sein Ansehen im Dorf und somit auch seine Braut verloren. Von nun an deutet er alles anhand des ökonomischen Kalküls, das am gesteigerten Wohlergehen seiner Schafe bzw. am durch Produktivitäts- und Qualitätssteigerung erzielten wirtschaftlichen Nutzen orientiert ist. Der Narrator bezeichnet dies schmunzlig als »Veredelung des äußern Schafes, nicht des innern Menschen« (33). Diese Beschränktheit seiner Interessen und die damit einhergehenden Missverständnisse sind die Grundlage seiner komischen Wirkung. So wird er von Böhm einmal im Namen der Wissenschaft betrogen. Dank seiner ausgedehnten Reisen durch Europa kann der Weinhändler in die Rolle des nach strengen wissenschaftlichen

⁵ Es sei angemerkt, dass dem ausgiebigen Alkoholkonsum sowohl an Bord als auch an Land bzw. in der Wildnis eine durchaus ambivalente und nicht wie bei Gerstäcker klar negative Rolle zukommt. Ein gewisser Biercomment-mäßiger Einfluss des Autors, der selbst einem Corps angehörte, ist nicht von der Hand zu weisen. Zur Biografie Behrs vgl. Garstenauer und Grossert.

Kriterien vorgehenden Entdeckungs- und Forschungsreisenden schlüpfen. Im Namen der empirisch überprüfbaren Erkundung der Welt schwadroniert er vor dem Züchter »von spanischen Schafen, die mit lateinischem Samen gefüttert und von Banditen gehütet würden« (49). Böhms Evokation der Teilhabe am globalisierten Wissenszuwachs erweckt bei Amhorst die rassistisch-evolutionär gedachte Hoffnung auf eine Optimierung der Schafzucht (50). Der daraufhin beim Weinhändler zu einem Wucherpreis gekaufte ordinäre Kressesamen zerstört diesen Traum, der zudem im Begleitschreiben Böhms als »Hineinragen der wissenschaftlichen Idylle in die feinere Wollproduction« (50) verunglimpft wird.

IV. Lächerliches Dogma vs. volkskundliche Selbstfindung

Die altlutherischen Einwanderer sind nach Herkunftsort und ethnischer Zugehörigkeit gemischt, mengenmäßig überwiegt die wendische Gemeinde des Dorfes Potzschaplitz in der Oberlausitz.⁶ Die aus der Dorfaristokratie stammenden Protagonistinnen sind Malgorat und Trujka, Töchter des Dorfschulzen bzw. des Schulmeisters. Bis auf den ebenfalls wendischen und aus Lauban stammenden frömmelnden Buchbinder Jacob Zacharias Valentin erscheinen die restlichen Gemeinden und Fraktionen nur als anonyme Gruppen von entweder orthodox oder liberal Gesinnten.

Valentin verkörpert den beschränkten Klerikalen, der aus Geltungssucht und Vorteilsdenken der Obrigkeit dienen möchte, aber aus Genussucht und Habgier auch der Korruptionierung durch die Bösen nicht abgeneigt ist. Er gehört zur orthodoxen, sich durch ihren »starren Glauben« (II, 33) auszeichnenden Gemeinde, die als »Gemeinschaft der Heiligen« (34, 62) oder »die tausendjährige Sekte« (82) bezeichnet wird. So z.B. ist er anfangs gegen die als »heidnisch« bezeichnete karnevaleske Feier der Tropaentaufe (84–89) und gegen Lehmann als potentiellen Prediger und Verlobten Trujkas, da er als Studierter und schwärmerischer Hegelianer mit seiner »modischen Weisheit« (I, 118) nur »ein modischer Christ« (117) sein kann. In Rio erweist er Böhm bei der Durchführung des Giftanschlags seine Dienste und

⁶ Potzschaplitz soll mit Merzien und Oferitz um einen See bei Bautzen liegen. Fest steht, dass sich die Ortschaft heute Potzschaplitz schreibt und tatsächlich südwestlich von Bautzen liegt. Oferitz oder ein ähnlicher Name nicht nachweisbar ist und Merzien in Wirklichkeit nichts mit dem Sorbengebiet zu tun hat, sondern Behr hier mit der Namenswahl einem in der Nähe seiner Heimatstadt Köthen gelegenen Dorf, das gerne als Ausflugsziel gewählt wurde, ein Denkmal setzt (*AfE*, I, 77, 139; III, 19).

in South Australia wird er zum Handlanger von Drury, dem Agenten des ausbeuterischen Grundbesitzers.

Sein Nichtwissen, das anfänglich dem der anderen ebenfalls leichtgläubigen Reisenden gleichkommt, verstärkt sich durch die religiöse Verblendung. Valentin ähnelt in dieser Lächerlichkeit dem Pastor seiner Gruppierung, der in entscheidenden Momenten nichts Realitätsbezogeneres als eine Segnung bieten kann (II, 68f.). Die auf Valentin bezogene Figurenkomik erhält vor dem Hintergrund der kleruskritischen Narratordiktion höhnisch-verachtende Züge. Besonders deutlich wird dies, als er vom weiterfahrenen Matrosen Christoph jede Menge Seemannsgarn gesponnen bekommt (I, 156ff.) und schließlich durch Angstmake dazu gebracht wird, schmerzvollen Schwimmunterricht zu nehmen (158–162).

In Tanunda entsteht die Komik durch den Widerspruch zwischen seiner sozialen Stellung als Schulmeister und der Tatsache, dass er die dafür notwendige Qualifikation in Form von Englischkenntnissen weder besitzt noch in der Lage ist, diese zu erwerben. Sein unsicherer Status quo verschärft sich in der Folge dadurch, dass er sich in die in seiner Gemeinde eigentlich verbotene Welt des Genusses (Likör, Pfeife) flüchtet. Im Zusammenhang mit der Schiffsschuld kommt es bald zu einer Gemeindespaltung, da der Pastor von Valentins Gemeinde leichtfertig die ausbeuterische Haltung des Grundbesitzers unterstützt und den weltlichen Problemen nur das Gebet entgegenzusetzen hat (II, 85ff.). Als selbst der Grundherr einlenkt und die Zinsen erlässt, wird Valentin zur Vorzeigefigur der unbefehrbaren und anpassungsunfähigen Auswanderer, indem er der grotesk-wahnsinnigen Idee verfällt, als selbsternannter Prediger eine Gemeinde aufzubauen und diese von Neuem dem ausbeuterischen Pachtsystem des Agenten Drury zu unterstellen (328–333).

Neben der ausführlichen Beschreibung von Ursachen und Umständen der Kirchenspaltung unter den Wenden kommen durch die realistisch-ethnographische Schreibperspektive weitere kulturelle Details wie Volksliedgut und die traditionelle Tracht in den Blick. Die oft in wendischer Sprache und mit Übersetzung in der Fußnote abgedruckten Lieder werden von den Freundinnen oder Pleythow gesungen (I, 61, 74, 76, 81, 140). Sie beleben die aus Kindheitstagen stammende Beziehung zwischen dem Junker und Malgorat wieder und sind für die übrigen, nicht-wendischen Zuhörer ein Spektakel gefühlsstarker, unverfremdeter Volksseele. Hierbei wird besonders die stereotype Zeichnung von Adligen und Juden als überfeinerter und gefühlsgehemmter Oberschicht, die einer domestizierten Form von Antike huldigt, deutlich. Pleythows dionysische Ekstase im Mondschein überschrei-

tet die Grenzen höfischer Schauspiele und desavouiert die Distinguiertheit der jüdischen Verlobten Fräulein Rosenthal. Diese vorübergehende Verschmelzung mit seinem Volk (81) kündigt die spätere Selbstfindung des Junkers an. Die theaterhaften Umstände dieses Vorfalles täuschen über die dabei freigelegte seelische Energie hinweg. Es handelt sich wie schon bei der ebenfalls mit antikisierendem Vokabular geschilderten Tropaufnahme um das ungebandigte, kathartische Ausagieren menschlicher Bedürfnisse über alle Klassenschranken hinweg. Dieses Verständnis antiker Vorbilder und deren Vermengung mit volkstümlichen Inhalten verschiedenster Ethnien ist für den in South Australia handelnden Teil wegweisend.

Zwar schildert der auf die wendischen Freundinnen gerichtete binnenethnographische Blick beide zeitypisch und unter Allusion auf bereits z.B. von Fürst Pückler etablierte Reiseliteraturstandards in ihrer als »Race« (12) verstandenen ethnischen Physiognomie (z.B. als orientalistisch-tartarische »Amazonen«, 13), doch bald richtet sich die Aufmerksamkeit unter psychologisch-archaischem Vorzeichen auf die Inhalte ihres Volksglaubens und ihre persönliche Auseinandersetzung mit religiösen Zwängen. Wenn Malgorat ihr Liebesleid, von Standes- oder Ethniegrenzen (63) und Eifersucht gegen die von ihr verteuflten Juden (64, 93) verursacht, beklagt, dann gelangt sie zu durchaus humanistisch-egalitären Schlussfolgerungen: »Es ist doch recht schlimm in der Welt, daß wir nicht Alle gleich sind [...]« (65). In ebenfalls kämpferischem Ton lehnt sie sich gegen religiöse Ergebnisse auf, indem sie ihren Gott, der ihr nicht den Geliebten gönnt, verflucht (65) und nicht, wie von Valentin vorgeschlagen, am Gebet ihrer Gemeinde für besseres Wetter teilnimmt (66). Malgorats Unterbewusstsein ist eng mit Inhalten des Volksglaubens verbunden, was sie großer Unsicherheit aussetzt. Im Zuge der Besprechung eines ihrer Alpträume führt der Narrator in den wendischen Aberglauben ein und erwähnt mehrere Fabelwesen wie z.B. die Topiel, die Wilen (137) oder den Wuzik (Schlangengeist) (140), die mit den dazugehörigen Anekdoten eine entsprechend düstere Atmosphäre schaffen. Im Traum erscheint ihr der Geliebte tot am heidnischen Opferstein über dem Cerna Woda-Moor in der Nähe ihres Dorfes (138–141), wodurch sie sich gezwungen sieht, mit dem »schwarzen Gott Cernebog« einen Teufelspakt einzugehen (II, 378–382). Vor dem Duell am Corcovado nahe Rio nimmt Malgorats Sensibilität für Vorzeichen weiter zu, was zu einem spannungsfördernden Meinungsaustausch zwischen den beiden Freundinnen führt (I, 227, 244). Beim ersten Zusammenreffen mit Maldonado vergleicht Malgorat dessen enigmatische Züge und seine »statuenhaften Ruhe« (238, ähnlich 330) mit einem bei dem Opferstein gefundenen Triglaw-Konterfei. Im

zutage geförderten Artefakt der Vorfahren liegt, anders als z.B. so oft in der humoristischen Literatur des Vormärz⁷, der Schlüssel zur Identitätsfindung. Deren Instanz ist im Namen einer aufgeklärt-rationalen Weltsicht der Schiffsarzt. Er stößt nach dem verhängnisvollen Duell bei der Suche nach Maldonado auf das Gerücht, dass dieser ein geheimnisvoller Arzt auf Kuba gewesen und an Bord eines mit dem Triglaw beflaggten Schiffes spurlos verschwunden sei (305ff.). Im Unterschied zu dem Matrosen Christoph glaubt er nicht an eine Gespenstergeschichte und geht davon aus, dass das Gerücht einen wahren Kern besitzt und der Gesuchte ein Nachfahre dieses verunglückten Doktors ist. Später verlagert sich der Diskurs der archäologisch fundierten Identitätssuche auf das Gespräch der Auswanderer über heimatische Stätten, meist Türme oder Hügel, die nach dem wendischen Gott Radegast benannt sind (323–326). Wiederum ist es der Schiffsarzt, der nach dem Fastzusammenstoß der »Gesina« mit Maldonads ebenfalls »Radegast« getauftem Schiff und gegen dessen besonders von Matuszek betriebene Mystifizierung als Gespensterschiff alle Anwesenden über den mythologischen Hintergrund der Namensgebung aufklärt (341f.).

Als Maldonado schließlich den Tod seines Vaters an dem die Bushranger anführenden polnischen Adligen Ucinski rächt, reitet er einen Schimmel (III, 261f.). Behr ordnet diesen dem wendischen Gott Bielybog zu und amalgamiert so gemeinhin bekannte Zuschreibungen an Radegast (die Vernunft) und Swantewit (der helle Sieger).⁸ Seine Abstammung legt Maldonado dem von ihm geretteten Pleythow dar. Wie dieser stamme er von einem »Opferpriester des Triglaw [...] der im Thurne Radegast gewohnt« (267) habe, ab. Später berichtet Pleythow, auch der irische Pater O'Rourke kenne die Familie Maldonados, allerdings unter dem Namen Evelyn, der sich von Eroberern herleite, die den Normännern ähnelten (430f.). Diese rational anmutenden und auf einer abenteuerreichen slawisch-skandinavischen Herkunft gründenden Deutungsversuche stehen im Kontrast zu den fragwürdigeren Pleythows. Sie parodieren die anachronistischen, auf griechische und

⁷ Es entbrennt ein unterhaltsamer Streit zwischen zwei zu Hobby-Archäologen mutierten Pfarrern (AFE, I, 239ff.). Vgl. zur Verspotung von post-romantischer Volkskunde z.B. die Parodie des Wissenschaftsbetriebs anlässlich des Fundes eines Grenzsteines in *Pictures Club* (Dickens, 105f.; 113f.) oder den lachhaften Disput über vermeintliche Fundstücke germanischer Geschichte zwischen Sammler und Hofschulzen im *Münchhausen* (Immermann, 140–147).

⁸ Vgl. zu den wendischen Göttern und ihren Kulte die Beschreibung bei Fontane (*Wanderungen*), bes. die Kapitel »Charakter: Begabung: Kultus« und »Rethra. Arkona. »Was ward aus den Wenden?«.

römische Ursprünge zurückgreifenden Genealogiepraktiken europäischer Fürstenhäuser: Einmal will er sich von »Plato, einem römischen Feldherrn, der großer Philosoph war und Erfinder der Platonischen Liebe« herleiten (431), ein anderes Mal von Pylades (268).

V. South Australia als multikulturell-humanistischer Neuanfang

Die Vereinigung mit dem eigenen Volk und die Versöhnung mit der mutmaßlich eigenen Geschichte, die durch die Heirat von Pleythow mit Malgorat versinnbildlicht wird (429), geht mit der hoffnungsreichen Eingliederung der anpassungswilligen Deutschen in die multikulturelle Gesellschaft der Kolonie einher. Repräsentative Beispiele dafür sind Amhorst, der die fleißige englische Schafzüchterin Miss Farrar ehelicht (431), oder der tüchtige Christoph, der Trujka zur Frau nimmt (372).

Gegen die Welt der ewiggestrigen Altutheraner formiert sich eine Partei, die alles »heidnische« Gedankengut, sei es der Anike oder dem Volksglauben geschuldet, unter den Prämissen von Alltagstauglichkeit und Menschlichkeit zu einer aufgeklärten Weltsicht verbindet. Diese wird auch von den praktisch orientierten unterschiedlichen christlichen Konfessionen akzeptiert. Repräsentanten dieser vom Bildungsbürgertum geführten Entwicklung sind der deutsche »Brillenschäfer« Georg Pfeifer und sein Freund, der englische Farmer Bullockibob alias Mr. Spencer (II, 159). Beide kennen die Kulte und letzterer, durch die exponierte Lage seiner Farm in Bally na lough, auch die Sprache der Aborigines. Sie vertreten ein kritisches, auf Erfahrung und Experiment bauendes Wissen und übernehmen, wo nötig, die Rolle der Vermittler zwischen den Kulturen.

Der Brillenschäfer, ehemaliger Theologiestudent und politischer Flüchtling, pflegt weiterhin seine republikanische und burschenschaftliche Gesinnung, die ihn als Feigo von Bomsen der polizeilichen Verfolgung wegen Hochverrats aussetzte (III, 96f.), durch das Singen von Arndt- oder Commers-Liedern (II, 32, 268; III, 32, 88) und Rezitieren von Hölthy-Zeilen (II, 118). Mit den nach den »Gesina«-Auswanderern eintreffenden politischen Emigranten tauscht er sich über die Revolutionsergebnisse aus (240–244, 259–277) und berät die ständig anwachsende und sich schließlich als »Freie Gemeinde« organisierende Gruppe der »Weltkinder« (III, 242–246). Seine Vorstellung von einem Zusammenleben, das den multikulturellen Umständen gerecht wird, manifestiert sich, als er sich mit anderen Schäfern zum »ästhetischen Thee« (31) zusammenfindet. Ein papistischer Ire, ein Presbyterianer und

ein »wälscher Methodist« (34) geben ihren vom Aberglauben gespeisten Anekdotenschatz zum Besten. Als ein Streit über die Vorrangstellung der verschiedenen heidnischen Vorstellungen ausbricht, sieht sich der Brillenschäfer gezwungen, mit dem Argument eines konfessionsübergreifenden, antik grundierten Jenseits schlichtend einzugreifen (36f.). Als daraufhin der »Schwarze« Tarraleng vor Angst, einem Minday (Waldgeist) zum Opfer zu fallen, die Versammlung stört, bricht angesichts der allgemeinen und allzu menschlichen Leichtgläubigkeit versöhnliche Heiterkeit unter den Schäfer aus (41–46). Dieser rauschhafte, erlösende Humor leitet auch die karnevalleske Tropentaufe und findet sich ebenfalls bei den Zusammenkünften der »Weltkinder«, die über die zu erwartenden Schwierigkeiten ihres politischen Unterfangens wild scherzen können.

Ein solches Verhalten setzt eine befreiende Äquidistanz zu den jeweils gegensätzlichen Standpunkten voraus. Auffällig oft ist es beim Gespräch über die Aborigines oder gar bei der Interaktion mit diesen anzutreffen. Wie in den Berichten über Australien oder bei Gerstäcker, so finden sich auch bei Behr viele eurozentristische Gemeinplätze über die »Schwarzen«. Ihre niedrige Kulturstufe wird oft durch den Vergleich mit Tieren fixiert: Sie sind schmutzig (231), wohnen und essen wie Hunde im Freien (II, 201), oder werden durch ihren Aberglauben zu viechischem Verhalten (zum Waldgeist Minday: II, 201; III, 45, 158; Nierenfettkult: III, 295; Frauenstehlen: II, 176) getrieben. Amhorst z.B. rettet ein Kind vor der Tötung durch den eigenen Vater und adoptiert es (III, 186–193). Punktuell werden die Aborigines als »Kinder des Teufels« (II, 348) bezeichnet oder, speziell von der Polizei, als Bettler, Taugenichtse oder »verzogene Kinder« (III, 179).

Es überwiegt jedoch die einigermaßen sachliche und jeweils situationsbezogene Einschätzung Bullockibobs, der im Zusammenhang mit dem Sühneopfer von »schwarzen Schurken« (II, 18) oder in Bezug auf ihren Aberglauben von »nährischen Kerlen« (202) oder »Spitzbuben« (III, 85) spricht. Die Wahrnehmung der Europäer, die »Schwarzen« neigten leicht zur Gewalttätigkeit, ist für ihn dem durch Unkenntnis der Fremdkultur bedingten falschen Umgang mit den Aborigines geschuldet (II, 17; III, 291f.). Besonders der Hohn hat er für die Europäer über, die noch Rousseaus Idealisierung der Wilden verhaftet sind und sich die Ureinwohner als »reine Naturkinder« (III, 102) imaginieren. Darin erblickt er eine allgemein menschliche Anfälligkeit für Verblendung. Auch sieht er die Lern- bzw. Erziehungsfähigkeit der Menschheit sehr skeptisch (100f.). Seine Einstellung den Aborigines gegenüber gründet auf der nüchternen Lektüre ihrer Lebensumstände und entspricht der geographisch-klimatischen Argumentation wissenschaftlicher

Australien-Berichte, die auch Behr selbst aufgreift: Isolation und Kargheit ermöglichen nur eine geringe zivilisatorische Entwicklung (Behr, *Die äußern Verhältnisse*, 148). Die den Aborigines zugestandenen positiven Fähigkeiten verweisen auf diesen Zusammenhang und perpetuieren die Auffassung ihrer animalischen Existenz: Sie sind »gute Spürhunde« (*AfE*, II, 15f.), haben eine rasche, instinktmäßige Aufmerksamkeit (35) oder ein enormes Gedächtnis (III, 101).

Trotz dieser Hürden für ein adäquates, unvoreingenommenes Verstehen der Fremdkultur finden sich sowohl auf der Darstellungsebene als auch in der Figurenrede Passagen, in denen der Menschlichkeit der Ureinwohner Anerkennung gezollt wird. Der sonst sehr abgebrühte Bullockibob gesteht im Gespräch mit dem Brillenschäfer über die Aborigines ein, dass er ihre trotz der widrigen Lebensumstände ungebrochene Vitalität bewundere, und spricht von »kolossale[m] Spaß«, »köstliche[m] Leichtsin[n]« und »Freude am Dasein«. Obwohl er den Aborigines in seiner jenseitsphantasie keinen Platz zugesteht, gibt auch der Brillenschäfer zu, dass er das Gesehene als Modell einer alternativen Lebensweise à la »Diogenes« nehme (158f.). Neben dieser von evasorischen Bedürfnissen ausgehenden humanisierenden Darstellung der »Schwarzen« zeigt auch die Gestaltung des selbst dunklen Kapitels der Blutrache universal menschliche Aspekte auf. Behr baut rund um den von Gerstäcker nur kurz angeführten Vollzug des Sühneopfers ein minutiöses Tableau der Aborigineskultur auf, das den Australien-Teil seines Romans eröffnet (II, 5–17). Die Totenklage wird unter der kulturbedingten Maske eines für den Europäer schaurigen Lautes als allgemein menschlicher Schmerz verstehbar und die detailgetreue Naturbeschreibung dafür herangezogen, die Aborigines als Exemplare des »wunderbare[n] Geschöpfes« Mensch anzuerkennen (10f.).

Beim Bericht von der beim rituellen »Corroborik-Tanz«⁹ begangenen Auslöschung eines Stammes durch Bushrangers, die sich dadurch ein perfektes Versteck im Tal mit dem sprechenden Namen »Gehenna« erhoffen, wird die Todesangst einzelner Opfer und auch das Entsetzen über die Tat bei anderen Europäern erwähnt (179f.). Anders als bei Gerstäcker, bei dem die zunehmende Verelendung und Gewaltbereitschaft der Ureinwohner durch die gewaltsame Landaneignung der Kolonisten als Gang der Zivilisation hingenommen und der »Schwarze« im Kampf mit den Siedlern als Angrei-

⁹ Behr hat diesen Tanz offenbar anhand eigener Anschauungen beschrieben (Behr, Über die Ureinwohner, 91), eine ausführliche Vorlage liefert auch der Bericht von Koeler (56ff.).

fer stigmatisiert wird (Morgenroth, 254), macht Behr den Opferstatus der Aborigines deutlich.¹⁰ Der bei Gerstäcker nicht erwähnte Grim-Kari-Glaube, d.h. die Annahme der Ureinwohner, die Europäer seien nichts anderes als die Gespenster ihrer Verstorbenen,¹¹ wird mitdeilerregend inszeniert. Der Einzug des von Bullockibob geretteten Tarraleng in Tanunda wird aus der Sicht des Aborigines geschildert und der Leser kann nachvollziehen, wie Tarraleng unter zögerlicher Zurücknahme seiner Verblendung die Ahnung um die imminente Bedrohung seines Volkes durch die »Weißen« beschleicht (AFE, II, 38).

Neben der Trauer begleitet auch der Humor als humane Konstante die Darstellung der »Schwarzen«, ermöglicht eine teilweise Einfühlung in ihre Welt und eine ephemere Verbrüderung zweier so verschiedener Kulturen. Während sich die Europäer über den unkonventionellen, aus nutzlos gewordenen Gebrauchsgegenständen bestehenden Körperschmuck der Aborigines lustig machen (III, 231f., 141f.), ahnen die Ureinwohner das Angst machende Verhalten der Europäer nach, um befreit darüber lachen zu können (99f., 296f.). Einmal setzt Bullockibob die »Schwarzen« dazu ein, dem ihm verdächtig gewordenen Valentin eine Abreibung zu verpassen, indem er sie nicht daran hindert, Valentin zu bestehlen und sich seiner Hose zu bemächtigen. Hierbei kommt es sogar dazu, dass gemeinsam über die beiden Seiten bewusste Regelüberschreitung und Nacktheit des begriffsstutzigen Europäers gelacht wird. Existentielle Notwendigkeiten der Aborigines und strategische Überlegungen Bullockibobs vermischen sich mit grotesken Handlungen und Unfug (293–297) und stehen in krassem Gegensatz zu der verbrecherischen Verleumdung Valentins (298).

VI. Poetik humoristischer Desillusionierung

In dem Maße, wie die Entwurzelungserfahrung alteingesessene Verhaltensmuster unter humoristischer Prämisse (Charakterkomik) in Frage stellt, reißen die dem jeweiligen Selbstfindungsabenteuer innewohnenden wahrnehmungstechnischen Herausforderungen mit ihrem psychologischen wie

¹⁰ Es wäre zu untersuchen, ob in der Philanthropie Behrs einer der Gründe dafür liegt, dass Gerstäcker in *Die beiden Sträflinge* einen Aborigine namens »Dr. Behr« auftreten lässt. Vgl. Gerstäcker, II, 246f., 262f.

¹¹ Dieser Glaube wird von Koeler nicht erwähnt, findet sich nur bei Behr (Über die Ureinwohner, 92) und Meyer (198f.).

gesellschaftlichen Problempotential leitmotivartig aufklärerische Diskurse an. Mit v.a. aus Archäologie, Geschichte und Ethnologie stammenden Erklärungsstrategien werden von identifikationsstiftenden Leitfiguren (Schiffsarzt, Maldonado, Brillenschäfer und Bullockibob) auf der Darstellungsebene wie in der Figurenrede verortete Umdenkprozesse angestoßen. Aberglaubensinhalte und eurozentristische Fehlannahmen werden reinterpretiert oder verworfen.

Wenn punktuell die im Text dargebotenen Meinungen und Wertungen durch groteske, karnevaleske Situationen wie die Tropentaufe, den burshenschaftlichen, nächtlichen Ulk (II, 160–164), die zur Massenschlägerei mutierte europäische Völkerschlacht (307–316), die Zusammenkünfte der Schäfer oder das völkerübergreifende Lachen in Frage gestellt werden, stellt sich ein subversiver Humor ein (Bachtin, 25). Werden die jeweiligen Wertesysteme oder betrachtungstechnischen Vorannahmen in Frage gestellt, so tritt der Konstruktionscharakter der Parameter von Wahrnehmung, Repräsentation und wissenschaftlicher wie ethischer Prinzipien hervor. Dergestalt konvergieren in Behrs Australien-Roman phasenweise volkstümliche Komik und wissenschaftsaffine Zivilisationskritik, und es wird in der anschaulichen Weise der Populärliteratur das »ethnographische Dilemma« (Scherpe, 14) inszeniert. Beachtenswert ist hierbei, dass sich Behrs Auffassung von einem a priori offenen und prekären Wissensaneignungsprozess schon in seinen frühen ethnographischen Artikeln herauskristallisiert, in denen er im Zeichen philanthropischen Ethos' von einer »vorurteilsfreie[n] und geduldige[n]« Partizipation (Behr, Über die Urbewohner, 93) am Kulturkontakt spricht. Die humoristische Neubewertung der dargebotenen Wissensbestände führt das konsolidierte Selbstverständnis des verstorbenen nationalliberalen Bürgertums im Kampf gegen das Ancien Régime vor. Die ausgewogene Darstellung ethnischer Minderheiten und der Aborigines konserviert das wissenschaftlich-freidenkerische Ethos der 1848er-Generation. Das Erbe der Romantik, die Faszination für germanisch-skandinavisch-slawische Mythologie und Brauchtum, ist in seiner Anbindungsmöglichkeit an den kolonialen Fortschrittsdiskurs kennzeichnend für alle Werke Behrs,¹² verbürgt zugleich aber auch einen latenten Eurozentrismus.

¹² Vgl. zum Motiv des Melting Pots als moderner Völkerwanderung in den englischsprachigen Publikationen Behrs: Gimeno Pahissa; sowie Behrs Gedichte *Im deutschen und im fremden Wald* und *Germanenzüge*.

Zitierte Literatur

- Bachtin, Michail. *Rabelais und seine Welt. Volkskultur als Gegenkultur*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1998.
- Behr, Hans Hermann. »Über die äußern Verhältnisse, welche auf die Entwicklung der Australier eingewirkt haben«. *Monatsberichte über d. Verhandlungen d. Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin* N.F. 7 (1848): 145–149.
- Behr, Hans Hermann. »Über die Urbewohner von Adelaide in Süd-Australien [...]«. *Monatsberichte über d. Verhandlungen d. Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin* N.F. 6 (1848): 82–93.
- Behr, Hans Hermann. *Auf fremder Erde. Ein Roman. Mit einem Vorwort v. F. Gerstäcker*. [3 Bde.] Leipzig: Costenoble, 1864. (AFE)
- Behr, Hans Hermann. »Im deutschen und im fremden Wald.« *Die Gartenlaube. Illustriertes Familien-Blatt* 14 (1873): 227.
- Behr, Hans Hermann. »Germanenzüge«. *Erinnerungsblätter an die Feier des Achtzigsten Geburtstags unseres Freundes Dr. Hans Hermann Behr, am 18. August 1898*. Oakland Journal San Francisco, 1898: n.p.
- Bodi, Leslie. *Literatur, Politik, Identität*. St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag, 2002.
- Bodi, Leslie/Stephen Jeffries/Susan Radvansky. *Image of a Continent. A Bibliography of German Australiana from the Beginnings to 1975*. Wiesbaden: Harrassowitz, 1990.
- Corkhill, Alan. *Antipodean Encounters. Australia and the German Literary Imagination 1754-1918*. Bern: Peter Lang, 1990.
- Culturalindia: <http://www.culturalindia.net/indian-temples/dwaraka-temple.html> (Stand: 20/10/2012).
- Dickens, Charles. *The Posthumous Papers of the Pickwick Club. With 43 Illustrations*. Reprint of the first edition of 1837. London: Nottingham Court Press, 1979.
- Elias, Norbert. »Die satisfaktionsfähige Gesellschaft«. *Studien über die Deutschen. Machtkämpfe und Habitusentwicklung im 19. und 20. Jahrhundert*. Hg. Michael Schröter. Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1990: 61–158.
- Erdmann, Claudia. »Deutsche Siedlungen in Südastralien. Entstehung und kulturellandschaftliche Entwicklung eines Kolonialraumes«. *Erdkunde* 38 (1984): 302–214.
- Fontane, Theodor. *Wanderungen durch die Mark Brandenburg*. Bd. 3. *Havelland. Die Landschaft um Spandau, Potsdam und Brandenburg*. Ungekürzte illustrierte Taschenbuchausgabe in 5 Bänden. Hg. Edgar Groß u. Mitwirkung v. Kurt Schreinert. München: Nymphenburg, 1978.
- Friederich, Werner Paul. *Australia in Western Imaginative Prose Writings 1600-1960. An Anthology and a History of Literature*. Chapel Hill: University of North Carolina Press, 1967.

- Garstenauer, Werner. »Hans Hermann Behr: Biographie«. *Lexikon der Reise- und Abenteuerliteratur*. Teil 1. Autoren. Hg. Friedrich Schegg. Meitingen: Corian, 66. Erg.-Lfg., Februar 2010.
- Gimeno Pahissa, Laura. »El diálogo transcultural entre Alemania y Estados Unidos.« *The Skeleton in Armor* de Henry W. Longfellow y Hans Hermann Behr«. *Estudios Filológicos Alemanes* 18 (2009): 139–147.
- Grossert, Werner. »Emigranten von Anhalt-Dessau-Köthen nach der Niederlage der Revolution 1848/49«. *Studien zur Revolution von 1848/49, zur Köthener Kel-lergesellschaft und zur Bewegung der »Lichtfreunde«*. Hg. Günther Hoppe. Köthen: Histor. Museum Köthen, 1987: 34–60.
- Gerstäcker, Friedrich. *Die beiden Sträflinge. Ein australischer Roman*. 3 Bde. Leipzig: Costenoble, 1857.
- Glaser, Horst Albert (Hg.). *Deutsche Literatur. Eine Sozialgeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Bd. 7. *Vom Nachmärz zur Gründerzeit: Realismus*. 1848–1880. Reinbek: Rowohlt, 1982.
- Immermann, Karl. *Münchhausen. Eine Geschichte in Arabesken*. München: Carl Hanser, 1977.
- Klausnitzer, Ralf. *Literatur und Wissen. Zugänge – Modelle – Analysen*. Berlin: de Gruyter, 2008.
- Koeler, Hermann. »Einige Notizen über die Eingebornen an der Ostküste des St. Vincent-Golfs, [...]«. *Monatsberichte über d. Verhandlungen d. Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin* N.F. 1 (1844): 34–75.
- Kohlschmidt, Werner. *Geschichte der deutschen Literatur*. Bd. 4. *Vom jungen Deutschland bis zum Naturalismus*. Stuttgart: Reclam, 1975.
- Köppe, Tilmann. »Literatur und Wissen. Zur Strukturierung des Forschungsfeldes und seiner Kontroversen«. *Literatur und Wissen. Theoretisch-methodische Zugänge*. Hg. Tilmann Köppe. Berlin/New York: de Gruyter, 2011: 1–28.
- Kosch, Wilhelm. *Deutsches Literatur-Lexikon. Biogr.-bibliogr. Handbuch*. Bd. 8.3., vollständig neu bearb. Aufl. Bern: Saur, 1996.
- Kravani, Carl. *Hauptkatalog der öffentl. Leih-Bibliothek des Carl Kravani, Mariahilferstr. 64, Wien*. Wien: Carl Kravani, 1881.
- Lepénies, Wolf. »Schön und korrekt. Die Literatur als Bezugsgruppe wissenschaftlicher Außenseiter«. *Soziologie in weltbürgerlicher Absicht. Festschrift für René König*. Hg. Heine von Alemann/Hans Peter Thurn. Opladen: Westdeutscher Verlag, 1981: 90–100.
- Martino, Alberto. *Die deutsche Leihbibliothek. Geschichte einer literarischen Institution (1756 - 1914). Mit einem zusammen mit Georg Jäger erstellten Verzeichnis [...]*. Wiesbaden: Harrassowitz, 1990.
- Meyer, Heinrich August Edward. »Manners and Customs of the Aborigines of the Encounter Bay Tribe, South Australia [1846]«. *The Native Tribes of South Australia*. With an introductory chapter by J.D. Woods. Hg. George Taplin. Adelaide: E.S. Wigg & Son, 1879: 184–206.

- Morgenroth, Matthias. *Nachrichten aus dem Land der Gegenföfser: Untersuchungen zur deutschen Australienliteratur*. Tübingen: Stauffenburg, 2001.
- Nadler, Josef. *Geschichte der deutschen Literatur*. 2. erg. Aufl. Regensburg: Habel, 1961.
- Pleticha, Heinrich (Hg.). *Lexikon der Abenteuer- und Reiseliteratur von Afrika bis Wänetou*. Stuttgart: Edition Erdmann, 1999.
- Scherer, Wilhelm/Oskar Walzel (Hg.). *Geschichte der deutschen Literatur. Mit e. Bibliographie von Josef Körner*. 4. Aufl. Berlin: Askanischer Verlag, 1928.
- Scherpe, Klaus R. »Die Ordnung der Dinge als Exzeß. Überlegungen zu einer Poetik der Beschreibung in ethnographischen Texten«. *Das Fremde. Reiseerfahrungen, Schreibformen und kulturelles Wissen*. Hg. Alexander Honold. Bern: Peter Lang, 2003: 13–42.
- Tampke, Jürgen/Colin Doxford. *Australia, Willkommen: A History of the Germans in Australia*. Kensington: New South Wales University Press, 1990.
- Wehler, Hans-Ulrich. *Deutsche Gesellschaftsgeschichte*. 2. Bd. *Von der Reformära bis zur industriellen und politischen »Deutschen Doppelrevolution« 1815–1845/49*. München: Beck, 1996.
- Wiese, Benno von (Hg.). *19. Jahrhundert: Texte und Zeugnisse*. München: Beck, 1965.
- Wolf, Volker. *Australien: deutsche – zumeist literarische – Impressionen aus 150 Jahren*. Bern: Peter Lang, 1992.
- Žmegač, Viktor (Hg.). *Geschichte der deutschen Literatur vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart*. Bd. II/1. Frankfurt a.M.: Hain, 1993.

Alan Corkhill (*The University of Queensland*)

Space, Place and Identity in the Australian Fiction of Friedrich Gerstäcker¹

Zusammenfassung

Dieser Essay bietet neue Einblicke in die australische Belletristik des Schriftstellers und Weltreisenden Friedrich Gerstäcker, der 1851 den Fünften Kontinent besuchte. Ausgangspunkt der Darlegung ist eine bislang vernachlässigte Beschäftigung mit dem *spatial turn* in den zwei Erzähltexten *Die beiden Sträflinge* (1857) und *Im Busch* (1864), die einen signifikanten, wenn auch unterschätzten Beitrag zur australischen Literaturgeschichte und nationalen Identitätsbildung leisten. Erhellend wird unter Heranziehung gängiger Raumtheorien und postkolonialer Kulturdiskurse Gerstäckers Thematisierung der geografisch-physischen und mentalen Räumlichkeit von Entfernung und Isolation, wie sie aus der Perspektive der vorwiegend männlichen Figuren seiner beiden Siedler- und Goldgräbernarrative erlebt und verarbeitet wird. Ein zweites Untersuchungsfeld betrifft Gerstäckers literarische Handhabung von sozialen Raumkonstellationen und -relationen sowohl innerhalb der dominanten Gesellschaftsordnung der kolonisierenden Weißen als auch in den soziokulturellen »Zwischenräumen« enteigneter und entwurzelter australischer Ureinwohner.

Schlüsselbegriffe

Deutsch-australische Belletristik, Darstellungen von Raum und Entfernung, postkoloniale Theorie, australische Ureinwohner- und Siedlerkulturen, erster australischer Goldrausch

Keywords

German-Australian fiction, representations of space and distance, postcolonial theory, Australian indigenous and settler cultures, first Australian gold rush

¹ I am indebted to Carmen Prodinger for her valuable research assistance.